



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Dreyfacher Weeg Zu der Christlichen Vollkom[m]enheit,
Nach Anleitung deß Heiligen Ignatii**

Waldner, Peter

Ingolstadt, 1731

Anderer Tag der dritten Wochen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-60715](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-60715)



I.

CONSIDERATION,
Und Erforschung / sambt
etlichen Exempeln Gottseeliger
Brüder für die vormittägige Zeit des
anderen Tags der dritten
Woche.

Von Beywohnung und An-
hörung der Christlichen
Lehr.

Reg. 9. Coad.



S habens die Gärtner von der
Erfahrnuß, wann ein trucknes
Jahr und lange Zeit nit regnet,
obwohlen sie die Pflanken im-
merdar begiessen, daß das Brons-
nen Wasser nit so fruchtbar
seye, als wie das Regen Wasser. Das Wort
Gottes, welches durch die Predigen / oder
Christlicher Lehr erkläret wird, ist gleich dem
Regen Wasser: die selbst eigne Erfahrnuß als
bes

dem
dem
r als
und
en zu
er er
einen
Lieb.
nach
agen,
b hat
wie er
wie er
n der
alle
frei
Er
er die
ie soll
ines
it zu
dise

on-

ber, und Wissenschaft von diser, oder jener Glaubens: Wahrheit: von der Weiß, wie dise, oder jene Tugend zu üben: von der Schuldigkeit dis zu thun, oder zu lassen, ist gleich dem Brunnens Wasser. Ist also auß angehörter Predig, oder Christen: Lehr offtermahl ein grösserer Frucht zu hoffen/als auß eigener Erkantnuß und Wissenschaft. Ist demnach recht und wohl angeordnet worden Reg. 9. Coad. das die jernige, welche zu den zeitlichen Haus: Aemptern aufgenommen worden, sollen der Christlichen Lehr beywohnen, in welcher sie bisweilen wurden hören, was heutiges Tags von dem Leyden Christi betrachtet worden.

Von Beywohnung/und Anhörung der Christlichen: Lehr.

I.

DAmmit diser Regl ein Genügen geschehe, soll sich keiner von solcher Beywohnung, und Anhörung absonderen, und weder das Alter, noch die Arbeit &c. oder andere Ursachen vorwenden, dardurch er wolte ein Befreyung erhalten von Haltung diser Regl. Und dises zwar, theils wegen gemeiner Auferbauung, welche auch in dem bestehet, daß einer, seye er so alt in Orden als er wolle, in keiner Sach, so vil es seyn kan, was besonders hab/oder haben wolle;

wölle; theils wegen des zeitlichen Fruchts, so von jedem kan geschöpffet werden/ an welchem vilmehr gelegen, als an einiger zeitlichen Arbeit, welche deswegen gern in so kurzer Zeit beyseits solle gesetzt werden, es erfordere dan die unaufschiebliche Noth mit Vorwissen der Oberen was anderes.

2. Man soll möglichen Fleiß anwenden, wie die Regl sagt, nit allein solcher bezuwohnē, sonderen auch einen Frucht darauff zu schöpfen; dessentwegen man nit mit Verdruff und gleichsamb gezwungener weiß, sonder mit grossem Lust, mit geistlichem Hunger was gutes für sich und andere darauff zu schöpfen darzu gehen soll; wie auch mit Anrufung Göttlicher Gnaden/ daß diser heilige Samen in ein gute Erden falle, und vil würcke mit solcher Begürd. Da soll man fleissig aufmercken, alles wohl zu verstehen, und hernach in das Werck zu richten; oder auch nach Gelegenheit von dem, was man gehöret, mit denen Welt-Menschen reden.

3. Eben dise Weiß soll auch sonst gebraucht werden in Anhörung des Wort Gottes, als der Predigen, Exortationen, in Anhörung der Puncten für die Meditation, Ermahnungen/ so eintweders insgemein oder insonderheit von den Oberen, geistlichem Vatter, oder auch anderen geschehen; dann wer solche höret, der höret Gott, welcher in- und durch dise redet, und seinen Willen erkläret.

4. Die Ursachen warumb gemeldte Regl denen Geistlichen, so denen leiblichen Aembtern

obligen, insonderheit vorschreibe, daß sie der Christlichen Lehr beywohnen sollen, seynd, 1. Weil die Christliche Lehr für sich selbst gar hoch/und schier nit wohl anderst von ihnen mag gründlich ergriffen werden, als durch solche Unterweisung; dann andere fassen solche in den Schulen. 2. Weil dise, so nit studieren, derselben sonder bedârffen, eintweders damit sie solche noch besser erlernen und ergreifen (wie man dann hierin allzeit zunehmen kan) oder daß sie nit vergessen, was sie schon erlernet, welches wegen ihrer stätten leiblichen Geschäften etwann leichtlich geschehen möchte, wofern man nit zu Zeiten widerholte. 3. Weil sie solchen Unterricht hernach nit allein für sich, sonder auch für ihren Neben-Menschen / wann es die Gelegenheit gibt, ihne etwann zu unterweisen, brauchen mögen.

5. Sie mögen zwar solche geistliche Lehr auch auß denen Bücheren erlernen, deswegen dann gar nützlich auch solche Bücher mit Erlaubnuß der geistlichen Vätter, welche solchen Unterricht geben, bißweilen mögen gelesen werden. So wird doch dise Weiß ins gemein vorgeschriben, weil sie für alle ist, und etwann auch grösseren Nutzen zu bringen pflaget, wie auch besser bewögt, als da es in der Still durch das absonderliche Lesen allein geschicht.

6. Die Tugenden, welche in Haltung diser Reglen können geübet werden, seynd der Gehorsamb, die Demuth, die Lieb zu dem Institut der Societät, die Begürd etwas geistliches zu hören,

ren, zu lehren, und zum Nutzen anderer zu erzehlen. Der Gehorsamb zwar, weil es der außtruckliche Will der Regl, daß man der Christlichen Lehr beywohne. Die Demuth, indem einer, ob er schon vermeint, er habe solchen Unterricht nit vonnöthen, sich und seinen Verstand den Oberen und der Regl unterwirffet. Die Lieb zu dem Institut, weilen er durch Haltung diser Regl, welche einen könnte vorkommen nit so wichtig zu seyn, zeigt, wie hoch er schätze das Institut der Societät. Die Begürd et was Geistliches zu hören/ zu lehren/ und zum Nutzen anderer zu erzehlen. Weilen diser Fleiß ein klares Anzeigen der innerlichen Begürd zu den geistlichen Sachen.

7. Die Ubl, welche auß nachlässiger Beobachtung diser Regl erfolgen, oder erfolgen können, seynd die Unterlassung obbesagter Tugenden. 2. Versaumbung der Gelegenheit/ für sich und andere ein Nutzen zu schöpffen. 3. Ein nit geringer Ungehorsamb. 4. Abgang der Demuth. 5. Schlechte Begürd immerdar fortzuschreuten. 6. Kleine Schätzung dessen, was die Regl be-
sücht.

Er=

Erforschung

Über die neunte Regel von Anhörnung der Christlichen Lehr.

Die Erforschung über diese Regel anzu-
stellen gibt Gelegenheit ein dreyfache
Aufred der jenigen, welche diese Regel
nit achten: eine sagen: Was will ich in der
Christen-Lehr gehen, dann ich weiß schon
was man wird sagen.

Anderere wenden vor: Ich bin schon
alt, diser Unterricht aber gehöret nur für
die Kinder, so bin ich dann nit schuldig in
die Christen-Lehr zu gehen. Wider andere
entschuldigen sich mit ihren Geschäften/sagende:
ihre Geschafft lassen es nit zu, daß sie in die
Christen-Lehr gehen.

Widerlegung der ersten Aufre- d durch ein Erforschung.

I.

Hab ich mich nit selbst aufgenommen von
Haltung diser Regel, auß Meinung, ich wisse
schon alles, was wird gesagt werden?

2. 38

2. Ist es aber dem also? weiß ich schon alles? hab ich solchen Unterricht nit vonnöthen?

3. Würde nit mein Unwissenheit, meine Zweiffel, Red und Antwort wider mich stehen, und bezeugen, daß ich vil Sachen, welche in der Christen-Lehr werden vorgebracht, nit wisse?

4. Und gesetzt, ich thäte alles wissen, oder hätte es gewußt, kan es nit leichtlich geschehen, daß ich wider vergesse, was (wie ich mir einbilde) ich einstens gewußt?

5. Würde mir aber nit durch solche Anhöörung wider in die Gedächtnuß eingedruckt, was ich vergessen?

Widerlegung der anderen Ursach.

I.

BIn ich nit schuldig, wann ich schon alt, an deren ein Exempel der Demuth, des Gehorsams, der Lieb gegen dem Institut ic. zu geben?

2. Verbindet dise Regl nit zu allen Zeiten?

3. Könnte ich nit auch in disem meinem Alter etwas nutzliches hören und lehren?

4. Hätte ich nit auch in disen meinen Alter ein gute Gelegenheit, die Demuth und Gehorsamb zu üben?

¶ 4

5. Könnte

5. Könnte ich nit mit Nutzen und Frucht
anderen erzehlen, was ich gehört?

6. Solt dann nit die Begürd des geistlichen
Nutzens, der Gehorsamb, die Lieb der Demuth
bey mir mehr gelten, als ein solche ge-
suchte Aufred?

7. Hat sich wohl auch also entschuldiget
der Gottseelige Alphonfus Rodriquez, welcher
denen Brüdern zur Nachfolg absonderlich
vorgestellt wird?

Widerlegung der dritten Aufred.

1. Könnten nit die Geschäfte, welche einer sagt,
er habe zu verrichten zur Zeit der Christen
Lehr, auf ein andere Zeit aufgeschoben werden?
zum Exempl; könnte ein Einkaufer nit sagen denen
Bauern, welche umb 12. Uhr kommen Gelt ab-
zu holen, sie sollen umb ein Uhr kommen?

2. Kan er ihm wohl geschmeid einbilden,
oder fürchten, sie werden nit mehr kommen?
wann dises geschehete, wann er sie mahnete, er
aber seyn Regl hielte, hätte er nit einen grösser-
en Verdienst und Trost, daß er der Regl und
Willen der Oberen ein Genügen gethan?

3. Geschehete solches nit mit grösserer Auf-
erbauung, mit grösserem geistlichen Gewinn, mit
grösserem Nutzen und Trost?

4. Soll

4. Soll an disen nit mehr gelegen seyn/als an einer Kommentlichkeit, und Aufred?

NB. Wanns geschähe, das zur selbiger Zeit einfele ein so nothwendiges Geschafft, daß es nit könnte aufgeschoben werden, soll man (wenigist nachmahlen) dem Oberen solches anzeigen, und fragen/ wie man sich ins Künfftig soll in solcher Gelegenheit verhalten/ damit anderen und der Regl ein Genügen geschehe

Etliche Exempel

Gottseeltiger Brüder / welche die neunte Regl von Anhörung der Christen Lehr fleißig beobachtet haben.

Silien in vilen Elogiis F. F. Coadjutorum, wie auch von Patre Nadasi, und in dem Menologio S. J. gemeldet wird/ daß sie aufs genaueste alle ihnen eigentliche Regl gehalten haben, so werden sie zweiffels ohne auch dise von Anhörung der Christlichen Lehr beobachtet haben.

I.

Unter disen ist geweest Alphonsus Rodriquez, diser, weilten er sehr begirig ware das Wort

℞ 5

Gods

Obijt Majoricæ, 31. Octob. 1617.

Gottes anzuhören, wird er zweiffels ohne die
 Gelegenheit, solches in der Christen-Lehr anzu-
 hören, nit verfaumet haben. Und dieses umb des-
 sto minder, weil er alle Gelegenheit sich zu der
 demüthigen, etwas Geistliches anzuhören, den
 Gehorsamb zu üben, und den Willen Gottes
 zu vollziehen gesucht. Nur eine Begebenheit,
 in welcher erschienen sein Gehorsamb, sein Demü-
 th, sein Begürd das Wort Gottes anzuhö-
 ren, und den Willen Gottes zu verstehen, will
 ich beybringen. Er hörte einmahls, eine Predig,
 da kam der P. Rector auch darzu. Alphonfus
 stunde auf, und wolte ihm weichen, aber der
 Obere sagte zu ihm, er solte still bleiben, und sich
 nit bewögen: da blibe der alte schwache Mann
 nit allein die ganze Predig, und Meß, sondern
 auch darnach stehend im Mantel, und unbedeckt,
 biß man am Tisch seiner gemangler, ihn ge-
 sucht, und noch also unbewöglich gefunden, und
 heissen zum Tisch gehen. Da ist er mit gleicher
 Einfalt nit vor in sein Kammer, sondern im
 Mantel zum Tisch gangen. Nach dem Essen
 als ihn der P. Rector gefragt, warumb er auf
 dem Chor gebliben, hat er geantwortet, weil euer
 Ehrwürden mir befohlen, ich soll mich nit bewö-
 gen, hab ich wollen gehorsamb seyn. Und da der
 Obere fragte, ob er dann das Zeichen zum Tisch
 nit auch für einē Befelch des Gehorsambs gehal-
 ten? Sprach er, Pater, ich weiß da nichts anders
 zu antworten, als, das ich gethan, wie ein Einfalt,
 und weiter nichts gedacht, oder nachgesonnen.
 Ex vita. *

3. Franciscus Hortulanus (von welchem vil verwunderliche Sachen in Elogiis F. F. Coadjutorum auf das 1623. Jahr erzehlet worden) ware ein Exempel aller Tugenden, der Demuth, der Liebe, der Leitsambkett, des Gehorsams 2c. Der Gehorsamb aber befolcht, was da will, und fürscreibet dise Regl von Anhö- rung der Christlichen Lehr. Was wird dann diser so gehorsambe Bruder gethan haben.

Von der Unbefleckten Mutter ist er sambt ihrem Göttlichen Kind vilfältig besuchet worden, wie auch von unserem Heil. Stifter Ignatio, dessen Heiligsprechung ihm zu Calari an jenem Tag geoffenbaret worden, an welchem sie zu Rom vorbeysgangen. Menol. S. J. 2. Dec. *

3. Schier ein gleiches, wo nit grösseres Lob wird in eben disem Menologio S. J. wie auch von P. Nadasi 24. Febr. gegeben Joanni Ximenez, welchem die Seeligste Jungfrau selbst den blinden Gehorsamb, in welchem sich Joannes aufs vollkommneste übete, mit auß- trucklichen Worten anbefohlen. Und soll wohl einer vermeinen, Joannes seye einem solchen Befelch nit nachkommen? Sein sirtreffliche Zus- gend hat P. Alvarez, als Visitator der Aragoni- schen Provinz entdeckt, beschriben, und Zeugnuß gegeben seiner hohen Beschauung in dem Gebett, grosser Demuth und Abtödtung. Mit Zulassung der Oberen schlaffte er niemahl entkleidet, und auf daß meiste 3. oder 4. Stund, das übrige
der

* Obijt Calari, 2. Decemb. 1623.

* Obijt Cæsaraugusta, 24. Febr. 1579.

Nacht wendete er auf das Gebett, wie er dann auch sonst ohne Unterbrechung die Augen seiner Seel auf Gott wendete, und in dessen Gegenwart wandlete. Seinen Todt hat er 8. Tag zuvor weißgesaget, und nach demselben ist er P. Alvarez erschienen, und ihne von grosser Lebens- Gefahr eröttet. Menolog. S. J. 24. Febr. *

4. Dese und andere Reglen zu halten hat Marcellum Scallione angetrieben die Lieb zu dem Institut und seinem Stand. Er ware von edlen Geblüd in Calabria geböhren, durch himelischen Glanz wunderbarlich in die Societät beruffen worden, in welcher er 26. Jahr gelebt, begnadet mit vilfältiger Ansprach der lieben Englen, und ihrer Königin selbst, welche das gebenedeyte Kind auf den Armen truge. Unter so grossen Gnaden beharrete er doch in demüthiger Forcht seines heiligen Beruffs verlustig zu werden. Auß gleicher Beringhaltung seiner selbst, wiewohl es ihme an Genugsambkeit die Priesterliche Würde zu erreichen nit ermangelte, besfridigte er sich doch mit dem Stand eines zeitlichen Coadjutors. Dreyssig Jahr lang hat man ihme der Novizen Sorg anvertrauet, denen dann das blossse Ansehen dises Tugend- Spiegls die beste Unterweisung gegeben. Auß heiligem Haß gegen seinen Befreundten hat er ihre noch nit abgelesene Brief in das Feur geworffen. Und damit sein Gemüth allzeit verlamblet blibe, hat er in 33. Jahren ein einziges mahl

* Obijt Messanz, 31. Decemb. 1630.

mahl begehret auß dem Hauß zu gehen. Sein ganzes Leben hindurch ließe er jedes mahl die bessere Speiß unberühret. Mit dem Gebett, unter dem er beständig die Gnad der Zäher genosse, hat er sich zu weilen der höllischen Geister, welche ihn zu würgen suchten, erwöhret. Masfen er schon in den Probier-Jahren über dieselbe Meister worden, und hernach ganz unempfindlich gebliben. Sein hitzige Begürd für Christo zu sterbē hat Gott zum theil befridiget mit bitteren Schmerzen einer langwürigen Kranckheit, welche mit Verlängerung der Peyn ihm die Verdienst, uns aber das Beyspill wundersamer Gedult sehr vergrößert haben. Nach. ann. dier. mem. 31. Dec. *

5. So vil ins gemein von genauer Haltung der Regl, insonderheit aber was dise Regl anbelanget, wird gemeldet von Joanne Coopers, daß er mit Freuden in dem Catechismum gangen. Dises Exempl ist desto mehrer und höher zu schätzen, je tugentsamber ware diser Mann. Er ware ein absonderlicher Liebhaber der Unbefleckten Mutter Gottes, der er zu Ehren täglich neben den grossen Tag-Zeiten, die von der Unbefleckten Empfängnuß bettete. Sein Lust ware, so er von Leben der Heiligen oder himmlischen Sachen eintrweders in der Predig oder in der Christen-Lehr, oder in einem geistlichen Gespräch hörete. In geistlichen Sachen müste man bey ihm mehr den Zaum als die Sporen brauchen, und obschon die Schmerzen des

Haubts

Objit Bruxellis, 31. Julii 1628.

Haubts nit zulieffen, daß er betrachtete, so unter-
 lieffe er doch nit die Puncten anz. hören., und
 sagte, sie dienen ihme an statt einer heiligen Er-
 mahnung. Wann in einiger Sach ein Streit
 sich erhebet, beflisse er sich, alsobald selbigen bey-
 zulegen. Er lieffe ihm nichts verschmächen,
 wann schon andere ihm darzu Gelegenheit gar-
 ben. Er vergolte das Böse mit guten. Liebre
 das Stillschweigen, beobachtete genau die Dieb-
 len. Er ware wegen seiner Demuth und Auf-
 richtigkeit bey allen beliebt. Auß Liebe der Ar-
 muth schribt er nichts auf ein anderes Papier,
 als welches auf der anderen Seiten schon übers-
 schriben ware. Er samblete fleissig die Kerker
 der Bäumen und Abschnitzlen der Reben, damit
 das Feuer anzumachen. Er brauchte seine
 Kräfte, welche ihm GOTT gegeben, fleissig zu
 der Arbeit. Ob er er schon endlich wegen vilen
 Arbeiten schwach und baufällig worden, wolte
 er doch nit aufgeben das Ambt eines Auswer-
 ckers, sonder verrichtete solches noch ein ganzes
 Jahr, da ihn doch kaum die Bein tragen könn-
 ten. In tausend Peynen gabe er doch nit das
 geringste Zeichen einer Ungedult, klagte nichts,
 sonder in vilen Dancksagen gabe er GOTT sei-
 nen Geist auf 31. Julii Bruxellis 1626. Elog.
 impress. fol. 415. *

6. Joannes Kek, wann die Christen-Lehr
 in unserer Kirchen gehalten wurde, ware allzeit
 bey derselbigen gegenwärtig, ob er schon zimbr-
 alt ware (durch welches er anderen ein gutes
 Exempl

* Obijt Mindelhemii. 23. Junii 1676.

Exempl gegeben) und schöpffte auß derselben einen grossen Frucht.

Er pflegte auch den Frucht auß denen Exercitiis, wie auch seine Fürsah aufzuzeichnen. Das Examen particulare hatte er niemahl unterlassen / dahero hat er erlangt ein sehr grosse Reinigkeit des Gewissens, zu welcher ihme verhilfflich ware neben disen Fleiß die genaue Bewahrung der Augen. Er pflegte die Materi der Betrachtung, die man nach Gewohnheit pflegt zu explicieren, zu vor zu überlesen, damit sie ihm desto besser in der Gedächtnuß blibe. Er hatte auch im Brauch anderen Brüdern zu sagen, daß ein Nachlässigkeit in diser Sach sehr gefährlich; unbillich ist aber seye es, wann einer etwas anderes thue nach seinen Belieben, als was der Gehorsamb befiehlt. Die Armuth liebte er als ein Mutter, welches auß diesem abzunehmen, daß er die geistliche Schanckungen, wann er sie anzunehmen gezwungen wurde, dem Oberen anerbotten, sagend / er habe die nit vormöthen. Den Müßigang haßte er über die massen, herentgegen aber liebte er die Arbeit auch biß in sein hohes Alter. Ex litt. ann. Colleg. Mindlhem. 1676. *

7. Alphonfus Proërta ware des berühmten Manns Ignatii Martinez (welcher nachdem er vil Jahr mit grossen Lob und Ruhm, Hof, Prediger ware, das Predig-Ambt aufgeben, und an statt des predigen 18. Jahr die Christliche Lehr mit grösseren Nutzen aufgelegt) Gesell, wann

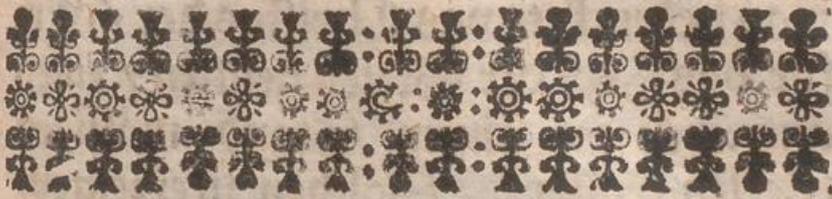
* Obijt Olyssipone, 21. Martii 1613.

wann Ignatius Kinder-Lehr haltete. In selb-
ner Gegenwart (wie glaubwürdig, dann er
ein beständiger Gesell P. Ignatii) ist gesche-
hen, daß ein unmündiges Kind das Ave Maria
aufgesagt, dann als die erwachsene Leuth mit
wolten auß sträfflicher Geschämigkeit das Ave
Maria aussagen/hat P. Ignatius ein Kind, wel-
ches nur etlich Monat alt / gefragt, und siehe
Wunder! das Kind/welches noch kein Wörts-
lein geredet, hat angefangen zu Beschämung
der anderen den Englischen Gruß zu betten.
Welche wunderliche Begebenheit Alphonso ein
Antrib gewest, der Christlichen Lehr mit Lust
beyzuwohnen/weil er gesehen, das Gott auch
durch ein Wunderwerck gezeigt, wie angenehm
ihm seye die Auflegung der Christlichen Lehr,
folgendts auch die Anhörung derselbigen. Als
P. Ignatius gestorben, hat er für das Profess-
Haus zu Lisabona das Allmosen gesamblet,
und die schönste Exempl der Tugend gegeben.

Ant. Franco 21. Martii, & 28. Februarii
in Elogio P. Ignatii Mar-
tinez.



2. Con-



2.

CONSIDERATION,
 Und Erforschung sambt et-
 lichen Exemplen für die nachmit-
 tägige Zeit des anderen Tags der
 dritten Wochen von dem Seelen-
 Cyffer
 nach Maß seines Stands.

Reg. 10. Coad.

Anmerckung.

Es beglaubet Turfelinus in Beschrei-
 bung des Lebens des Heil. Franc.
 Xaverii, daß ihm die Betrach-
 tung des Leydens Christi ein gewalti-
 ger Antrib zu einem unermüdeten See-
 len-Cyffer gewesen seye. Sollen dems
 nach die Betrachtungen des heutigen
 Tags von dem Leyden Christi / wann
 D man

man bedencket/was Christus der H^{er} für das Heyl der Seelen gelitten / einen antreiben zu einem Stand. mässigen Seelen. Enffer. Solchen zu erzeugen/ haben die jenige/welche zu den zeitlichen Hauß. Aembteren aufgenommen worden/ein sehr grosse Gelegenheit/weilen alle ihre Verrichtungen helffen zu dem Seelen. Heyl.

1. Wir seynd alle ein Leib, ein Religion, ein Gesellschaft, und haben alle ein Intent, und Vorhaben, nemblich mit den Gnaden Gottes nit nur allein eigener Seelen. Heyl und Vollkommenheit außzuwarten, sonderen auch des Nächsten Heyl, und Vollkommenheit mit gemeldter Gnad nach bestem zu befördern.

Dises End zu erreichen wird vonnöthen seyn, daß etliche Prediger des Göttlichen Wortes, etliche Beicht. Väter, andere Professores, andere auch Coadjutores oder zeitliche Mitheuffer seyen, einer hat des anderen Hülff vonnöthen, es könnte niemand predigen, niemand beicht hören, keiner lehren, keiner studieren, wo nit die andere dem Zeitlichen abwarteten, und was die Gesundheit und Kräfte zu erhalten vonnöthen zubereiteten; dann wann zum Exempel der Prediger müste kochen, so könnte er sein Ambt nit versehen. Kan also der Koch auf seine Weiß in anderen predigen, und helffen zu dem Seelen. Heyl.

2. Als der Heil. Augustinus den Grimmigen Sauli, wider die Christen wolte beschreiben / spricht er also : Damit er nur in aller deren Händen seyn möchte / die Sthephanum steinigten / verwahrte er ihrer aller Kleider ; wütete also mehr mit der Hülff / die er allen thäte / als wann er ihn mit seinen Händen gesteiniget hätte. Hat diß seinen Platz in den bösen Wercken, was rumb sollen wir im Guten nit also schliessen ? sintemahlen Gott der Herr vil geneigter ist uns zu belohnen / als zu straffen.

3. Sehr wohl hat der Geistreiche Avila dises angemercket, als er zwey Geistliche / die zuvor, ehe sie sich in die Societät begeben, grosse Seelen Eufferer waren, durch Brief ermahnet, sie solten deßhalben nit sorgfältig seyn, ob ihnen diß oder jenes Ambt anvertrauet werde / oder nicht, weil in der Societät alle Aembter, auch das Schlüssel-waschen helffe zu Befehrung der Seelen, dann weil das Zihl, und End dises Instituts, spricht er, ist, die Seelen Gott gewinnen, kan man wohl sagen, es diene alles zum Heyl der Seelen, was darin geschicht, es seye solches verwürfflich oder ansehlich. Darumb ein jeder sein Ambt mit solcher Meinung, das Heyl der Seelen zu befördern, verrichten solle. Und eben darumb mit grossem Lust, und Freud.

4. Ein jeder als ein sonderbares Glied eittes Leibs hilfft in seinem Thun und Ambt zum allgemeinen Nutzen, und Vorhaben der ganzen

Societät. Ein jeder befehret die Seelen. Ein jeder wird theilhaftig alles Gutes, was in derselben geschicht. Und damit die Mithelfer, oder Coadjutores gar nicht zweiffeln, hat unser Heil. Vatter nit umbsonst in denen Constitutionibus befohlen, sie sollen mit Martha Thell in ihrem Dienst zu friden seyn, und nicht für ein geringe Gnad, und Gutthat Gottes halten, daß sie Glieder, und nicht Helffer seyen des Leibs, oder der Gesellschaft, durch welche zu Gottes Ehr, und der Seelen-Heyl so vil Gutes geschicht. Dann fürzlich zu schliessen, weil dises der Zweck unseres Stands ist, die Seelen zu Gott befehren, wird das Ambt des Kochs, Portners, Einfauffers &c. gleichwie zu Hülff der Societät, also auch zur Bekehrung der Seelen dienstlich seyn.

5. Dises erscheinet noch klärer auß dem folgenden: dann wann dise Ehr oder Frucht, so zum Exempel auß dem Predigen geschöpffet wird, allein denen zum besten kommet, die mit predigen, beicht hören und anderen Diensten umbgehen, hätten sich die Oberen am billichsten zu beklagen, welche gar kein Zeit, oder Gelegenheit haben/ solchen abzuwarten; jedoch nuzet der Obere vilmehr den Seelen/ indem er sein Ambt fleissig verrichtet, andere in ihrem Thun getreulich unterweist, jeden an seine Stell und Station weißlich führet, als wann er in der Person predigte, oder beicht hörte.

6. Ein Kriegs-Obrister thut ja vilmehr, als seine Soldaten, wann er ihnen befiehlt, was zu thun

thuu seye; dann ohne seinem Befelch gehet keiner dem Feind entgegen, keiner streittet wider ihn/ keiner kombt dem anderen zu Hülff; der Obere thut fast allein was sie alle thun, warumb soll ihm dann nit die Victori zugeschriben werden? Ein Werckmeister, wann er seinen Untergebenen diß oder jenes auferlegt, und bald das/ bald ein anderes, wie es verrichtet seye/ von ihnen erforschet, verrichtet ja mehr, als die Knecht. Gleichwie also die Oberē, ob sie schō nit mit predigen, beicht hörē, operieren beschāfftiget seynd, dan noch und zwar fürnemblich helffen zu allem, was durch ihre Anordnung geschicht. Also helffen auch auf ihre Weiß die F. F. Coadjutores zu allem dem, was durch die Prediger, durch die Beicht, Vätter ꝛc. Gutes geschicht.

7. Und das ist ein Leib, und vil Glieder seyn; dann gleichwie eines Menschen Leib vil Glieder hat, aber alle Glieder nit thun, was das ander, sonder ein jedes sein eigenes Ambt, und dan noch dienet eines nit ihm alleinig, sonder dem ganzen Leib (dann ja die Füß ihnen nicht allein gehen, die Händ nit für sich allein arbeiten, der Mund ihme nit allein die Speisen zermahlet, der Magen ihme nit allein kochet) also ist die Religion ein Leib, und alle Religiosen dises Leibs Glieder, die zu Erhaltung derselben unterschiedliche Dienstverrichten.

8. Dese Gleichnuß hat vorlängst der Heil. Paulus gebraucht zu denen Corintheren, da er spricht: Dann gleichwie ein Leib ist/und
 Y 3 hat

hat doch derselbige vil Glieder/ alle Glieder aber eines Leibß/ wiewohl ihr vil/ seynd sie doch ein Leib : so aber der Fuß spräche/ ich bin kein Hand/ und so das Ohr spräche/ ich bin nit das Aug/ sollte es dessenthalben nit ein Glied des Leibs seyn. Dann wann der ganze Leib das Aug wäre/ wo blibe das Gehör? so er ganz das Gehör wäre/ wo blibe der Geruch? Nun aber hat GOTT die Glieder gesetzt/ das ein jedes dem anderen diene/ die Hand dem Aug/ die Fuß dem Haupt ic. Es kan aber das Aug nit sagen zu der Hand/ ich bedarff deiner nit/ oder widerumb das Haupt zu den Füßen / ich bedarff eurer nicht. Also seyt auch ihr / spricht der Apostel/ der Leib Christi/ und Glieder unter einander/ und GOTT hat etliche gesetzt in der Kirchen/ aufs erste die Apostel/ aufs andere die Propheten/ aufs dritte die Lehrer / darnach die Wunderthäter/ darnach die Gaaben gesund zu machen / Regieret mancherley Jungen ic. Solcher Unterschied ist der Kirchen vonnöthen; jedoch ist alles in einem Geist geordnet zu einem End, nemlich zu dem Heyl und Seeligkeit der Seelen.

9. Ein solcher Leib ist auch die Religion. Es müssen in derselben nit alle Zungen, nit alle Augen, nit alle Ohren seyn, nit alle können Obes ren, nit alle Beicht-Väter, Prediger, Lehrer seyn, man muß auch Hand und Fuß haben, und darfs fen die Augen, oder Haupt nit sagen, sie bedarfs fen der Hand oder Fuß nit, weil solche Glieder zu Erlangung unseres Zihl/und Ends vonnöthen seynd, darauß dann erfolgt/daß alle in der Socie- tät, wann sie wollen, gleichen Nutzen empfangen.

10. Jedoch weil allen/ auch den Brüdern obliget, daß sie das ihrige darzu thun, und in ge- meinem Gespräch mit den Welt-Leuten allzeit sich befließen etwas Geistliches zu Erbauung mit einzuführen, darauß dann ein unglaublicher Nutzen entstehet. Dife Weiß den Nächsten zu gewinnen hat der Heil. Vater hoch gehalten, daß er im sibenden Theil seiner Constitutionen, da er von Mittlen, dem Nächsten zu helffen, handelt, allen und insonderheit denē Coadjutoren befiehlt, daß sie (ein jeder nach seinem Stand und Gelegenheit) den Nächsten mit Gottseeligem Gespräch zum Guten er- mahnen/mit Rath und Reden zu guten Wercken/ und insonderheit zum beich- ten anreitzen sollen.

11. Difes zu thun haben sie gar oft ein Ges- legenheit, dann weilten sie oft nothwendig vil mit den Außwendigen zuthun, und auch zu schaf- fen haben; als da seynd, welche das Ambt eines Portners, Einkaufers zc. versehen; Item wel-

the Gefellen. Weiß aufgehen; wie auch die in ihren Werckstätten daheimb weltliche Gefellen bey ihrer Arbeit halten müssen, so kan allzeit ein solcher geistlicher Frucht mit einlauffen neben Verrichtung zeitlicher Geschäften. Weitens gleichwie Gott insonderheit mit dem Einfältigen sein Gespräch und Gemeinschaft haltet (denen er nit selten grosse Göttliche Gaaben mittheilet) also würdiget er sich offit, nit minder durch solche auch bey dem Neben - Menschen vil und grosse Sachen aufzurichten, sonderlich wann sie auß guten Eyffer mit rechtmässiger Bescheidenheit der verlihenen Gnad mitwürcken. Ja die Welt-Leuth selbst werden offit mehr durch dergleichen Persohnen aufrichtigen Gespräch auferbauet, bewögt / und zu allem guten aufgemunteret, als durch die Predigen selbst, oder der Gelehrten Conversation, vñ welcher sie sich offit nit also bewögen lassen, als von denen, von welchen sie eines theils wissen, daß sie nit gestudiert. anderen theils dannoch einen aufferlesnen Eyffer und Geist sehen, von welchem sie billich gedencen müssen, daß er allein von Gott herkomme.

12. Die aber ist zu mercken, daß sie nit überschreutten das sürgestellte Zihl in angedeuter Regl, welcher dise Wort, ihrem Stand gemäss, einverleibt seynd. Damit sie solchem nit zu wider handlen.

1. Sollen sie sich nit unster stehen auf jede Weiß dem Nächsten zu helfen, als mit predigen / öffentlich docieren zc. sonder allein mit geistlichen Gesprächen, welche doch auch allein über

über die massen kräftig, und oft eben dieses auß-
richten, was andere öffentliche Nempter.

2. Die Materi der geistlichen Gespräch soll
seyn, gute Rāth und Ermahnung geben zu guten
Wercken, und sonderlich zum beichten. dann dise
Stuck seynd allē nūchlich und nothwendig, brau-
chen auch hierzu nit so grosse Geschicklichkeit,
sonder sie kōnten auß ihrer eigner Erfahrung und
stāttē Gebrauch genugsame Unterweisung ge-
ben. In andere höhere Ding, sonderlich in die
Strittigkeit des Glaubens, oder was die Er-
wählung des Stands, oder andere Gewissens-
Sachen anbetrifft, sollen sie sich nit einlassen, son-
der gleichwohl zu dem Priester und Beicht-
Vatter leitten und weisen.

3. Durch den Nächsten werden so wohl
verstanden die Haus-Genossen, als die Auß-
wendige; doch bey solchen, die eines höheren
Stands seynd, gebühret ihnen vilmehr Unter-
weisung einnehmen, als außgeben wollen.

4. Solle solche Hülff nit zu jeder Zeit/son-
deren allein/wann es die Gelegenheit gibt, ges-
chehen, nemblich wann sie sonst auß krafft ihres
Ampts, oder auß Gehorsamb mit dem Näch-
sten handeln. Dergleichen Gelegenheit ist auf
der Reiß, in den Herbergen, in Begleitung der
Priester, wann sie andere heimsuchen müssen,
oder von anderen besucht werden, und lastlich in
der täglichen Recreation mit den Haus-Genos-
sen.

5. Soll man acht geben auf das Alter, so
wohl dessen, der da redet, als mit dem man redet,
Dann

Dann einem jungen gemeiniglich nit gebühret,
 Daß er einem erlebten ohne sondere Noth und
 Ursach Unterweisung geben wolle. Hernach ist
 zu bedencckē eines jeden Wissenschafft, daß er vō
 keiner höheren Sach zu reden sich unterstehe, als
 er ihm trauet. Endlich soll sich einer seines
 Stands erinnern, daß er nit als ein Gewalt-
 habender, sonder mit geistlicher Einfalt und Demuth
 auch von denen Dingen rede, welche ihm
 zulässig. Welcher auf dise Stuck achtung gibt,
 wird das vorgestellte Zihl nit überschreitten.

Erforschung

Über die 10. Regl F. F. Co-
 adjutorum von dem Seelen-Eyffer
 gemäß ihrem Stand.

I.

Als ich bedenccket, was auß dem geistreich
 chen M. Avila herbeygebracht worden?
 2. Ist aber dem also, wann nemblich die
 Schüssel waschen, und trücknen ist die Seelen
 bekehren, ist wohl ein Ambt, in dem man nit fan-
 den Seelen-Eyffer erzeigen?
 3. O wie offft hätte ich zu disem Gelegen-
 heit, gehabt?

4. Und

4. Und wann ich dise gebraucht hätte, wie vil Verdienst hätte ich gesamblet?

5. O was hätte ich jetzt für einen Trost?

6. Was sollte seyn der Trost eines Medici oder Leib-Arktens, wann er einen Krancken von Todt erötter, gegen dem, den ich haben kan, indem ich kan einen erötten von dem ewigen Todt/und ihm, so vil an mir ist, geben das ewige Leben? oder darzu verhilfflich seyn?

7. Und wann auch dieses nit geschehete, sollte mir nit ein unbeschreiblich grösserer Trost seyn, daß ich könne verhindern eine Todtsünd, oder daß Christus nit werde auf ein neues gecreuziget?

8. Wann ich Christum den HERN, da er zu dem Todt des Creuzes verdammert worden, erlediget hätte von dem Todt des Creuzes, was für ein grossen Trost und Freud hätte ich gehabt?

9. Was für ein Trost sollte ich haben, wann ich kan machen, daß unser HERN nit auf ein neues werde gecreuziget?

10. Noch mehrer. Was für einen Trost wurde ich haben, wann ich GOTT also kunte loben und lieben, wie alle GOTTseelige Männer auf diser Welt?

11. Was soll ich dann für einen Trost haben, wann ich kan machen, daß er in Ewigkeit, und zwar weit vollkommener, als auf diser Welt von allen Gerechten geschicht, gelobt werde von einem Sünder, wann er in den Himmel aufgenommen wird?

12. Sollen dise Bewög-Ursachen, daß ich könne

Könne dem Neben-Menschen abwenden das größte Ubl: daß ich ihm könne geben das größte Gut: daß ich könne verhindern, daß Christus nit auf ein neues gecreuziget: daß ich könne machen, daß er in Ewigkeit werde gelobet) mich nit antreiben zu einem Stand mässigen Seelens Eyffer?

Exempel

Stlicher F.F. Coadjutorum,
welche diese Regl von dem Seelens
Eyffer beobachtet.

Du dem Heyl der Seelen können helfen die F. F. Coadjutores 1. Durch ihr Gebett. 2. Durch die Wort. 3. Durch ihren auferbäulichen Wandel. 4. Durch die Arbeit. 1c.
1. Ein Exempel, wie wir können durch das Gebett mediatè, mittelbar, oder durch andere die Seelen befehren, wann wir betten für die Prediger, haben wir an dem Gottseeligen Bruder Alphonso Rodriguez, welcher ihme sehr angelegen seyn lieffe, die Prediger Gott anzubefehlen, so wohl ins gemein, als einen jeden insonderheit, auß diser Ursach, daß durch ihre Predigen

• Obijt Majoricæ, 31. Oct. 1617.

digen die Seelen bekehret wurden. Man hat auch ansehnliche Frucht seines Gebetts verspühret. Einmahls/da er bettete für zwey, welche in unterschiedlichen Kirchen predigten, gabe ihm Gott zu verstehen, er werde Ihrer Sorg tragen. Es erschine ihm auch zu selbiger Zeit die Mutter Gottes, die einen auß disen zweyen auf ihrer Seiten hatte, der andere aber bey ihren Füßen knyete; sie aber hielte ihre Hand auf ihren Häubteren zu einem Zeichen ihres sonderbaren Schutzes und Beystandt. P. Leblanc in der heiligen Handarbeit P. 1. l. 3. c. 5. f. 406.*

2. Ein Exempl, wie wir durch Wort können helffen zu dem Seelen-Heyl, haben wir zu sehen an Mathias Peterschein. Dieser wuste gar wohl, und bescheidenlich die Außwendige zu dem besseren zu ermahnen, und ihnen ein heilsambe Lehr zu geben, welche sie von ihm desto lieber annahmen, je in grösserem Ansehen er bey ihnen ware, wege seiner Lieb, S. Einfalt, und auferbäulicher Weiß zu leben. Er ware von Calvinischen Elteren gebohren; und eben darumb weilten er erstens zu dem wahren Catholischen Glauben, nachmals in die Societät beruffen worden, ware ihm diese doppelte Gnad ein Antrib, auch anderen zu ihrem Heyl verhilfflich zu seyn. Die Ursach, warumb er seine Aembter mit grösser Lieb und Fleiß verrichtet, ware auch diese, das mit er andere enthebt, auf daß sie desto besser dem Seelen-Heyl abwarten kunten. Schier die ganze Zeit, welche ihm übrig ware von der

Als

Objit Monachü, 21. April 1681,

beit / brachte er zu auf dem Chor und in dem Gebett. Ja es hatte das Ansehen, das es immerdar bettete / welches beobachtet worden, wann er vermeint, es sehe ihn niemand, da er durch die Curritoria mit gegen dem Himmel erhebeten Augen, und Creutz-weiß über einander geschlagenen Händen daher gieng. *

3. Ein Exempel, wie man durch auferbäuliches Leben könne helfen zu dem Seelen-Heyl haben wir an Eduardus de Sylva einem Gefellen des H. Francisci Xaverii. Diser hat zuvorn sehr vil in Japonia zu dem Catholischen Glauben bekehret / wie abzunehmen auß dem, daß er allein zu Funai hundert und dreyßig auß den fürnehmsten getaufft; die mehrere aber hat er bekehret durch sein Exempel und Strengheit gegen sich selbst; indem er / da der König von Bungo völlige Erlaubnuß gegeben, das Gesagte Christi zu verkündigen, sich beflissen durch Wachen und Fasten (welche äußerliche Werck nit nur zur Auferbauung / sonderen auch zur Bekehrung mehr helfen) das Heyl der Seelen zu befördern. Pater Melchior Nunnez Patriarch in Ethiopien neñet ihn einen Mann außgemachter Tugend. Pater Ludovicus Almeida aber sagt von ihm, daß er keinen Mann gesehen eines gleichen Eyffers. Damit er auch anderen verhilfflich wäre / daß sie desto besser in der Indianischen Sprach fortkommen, hat er die Grammatic und Lexica weitläuffig, nit ohne sonderem Mühen

* Obijt Tacalsci, 5. Jani, 1564.

Nutzen der Mit-Gesellen aufgesetzt. Nadasi
ann. dier. mem. 5. Januarii.

4. Paulinus Ceottus hat durch sein Gebett villeicht mehrer dem Neben-Menschen genuset/ als vil berühmte, und eyfferige Prediger, welche von dem Wohl-Ehrtwürdigen P. Mutio Vitellesco 6ten General unserer Societät an unterschiedliche Ort geschicket worden. Die Ursach dieses zu sagen ist diese: weilten dem Gebett Paulini die Gesundheit P. Mutii zu zuschreiben; dann als P. Mutius also gefährlich krank gelegen, daß ihm die zusamm beruffne Medici das Leben abgesprochen, hat der Wohl Ehrwürdige P. Claudius Aquaviva selbiger Zeit vorgesezter General einen Zettel an Paulinum geschriben, und ihm befohlen, er solte so lang für die Gesundheit P. Mutii betten, bis er wurde seiner Bitt gewehret werden. Paulinus, nachdem er diesen Befelch empfangen, fanget an zu betten, und verharzete in demselben 8. ganzer Stund: nachmahlen stehet er von demselben ganz freudig auf, und eben zu selbiger Zeit ist es besser worden mit P. Mutio, also zwar, daß er nach und nach die völlige Gesundheit erlanget. Auß welchem ich also schliesse: hätte diser Bruder nit gebettet zu der ihm vorgeschribenē Meinung, so wäre villeicht P. Mutius nit gesund worden; wann aber dieses nit geschehen wäre, so hätte er niemahls so vil Guts, gleichwie es nachmahlen geschehen, als er der gangen Societät vorgesezter General worden, durch sich und andere gewürcket.

Objit Romæ, 21. Jan. 1612.

würcket. Auß welchem weiter folget, daß diser Gottseelige Bruder durch seine Meinung sich habe können auf seine Weiß theuhastig machen aller guten Werck, aller Verdiensten, aller Befehrungen, welche durch sein Anordnung geschehen.

Und dieses hat können geschehen in der Still, ohne einzige Gefahr einer eiteln Ehr, mit sehr großem Verdienst und Wohlgefallen Gottes. Daß es aber geschehen kan abgenommen werden auß dem, daß diser Bruder von dem Gebett mit grossen Freuden aufgestanden, welche Freud zweiffis ohne von dannen herkommen, weil er vorgesehen, wie vil Gutes, welches er gewünschet, durch disen so fürtrefflichen Mann wurde geschehen. 2. Kan dieses abgenommen werden auß dem Euffer, mit welchem er dieses Gebett verrichtet. 3. Auß Länge der Zeit, indem er 8. gangker Stund dem Gebett obgelegen. 4. Auß dem Befelch Claudii Aquavivæ, durch welchen er verstanden, wie vil an diesem Mann gelegen. Nadasi 21. Jan.

5. Laurentius Chodorovviz hatte ein absonderliche Gnad, unter den Außwendigen, wann sie etwann entzweyert waren, Frid zu stifften, welches andere nit vermöchten.

Dise Gnad bey anderen etwas Gutes zu schaffen, scheint, er habe sie von Gott verdient.

1. Durch das Gebett, in welchem er mit Erlaubnuß der Oberen die halbe Nacht zugebracht.

2. Durch

* Obijt Cracoviz 3. Octob. 1662.

2. Durch die Verreinigung mit Gott, dann je näher, und mehrer das Instrument mit Gott vereiniget ist, je mehrer brauchet Gott solches zu seiner Ehr, und des Nächstens Heyl.

3. Durch die Liebe Gottes, welche bey ihm also groß, daß er, als man ihn gefragt, ob er Gott liebe? hat können in der Wahrheit antworten / und geantwortet. Valde amo, valde, valde, valde. Ich liebe Gott fast, fast, fast, fast.

4. Durch die Liebe gegen den armen Seelen, welche von ihm Hülff begehrten, und solche von ihm erlangten, mit diser Bitt oder Besdingnuß / daß auch sie ihme erlangten dise oder jene Gnad.

5. Durch sein Abtödtung und Strengheit gegen sich selbst; indem er die letztere 15. Jahr auf blosser Erden geschlaffen, sich an gewissen Tagen auffer den Fasttagen von Fleischessen enthalten, und offtermahl biß auf das Blut gegethet.

6. Durch den Gehorsamb und Demuth, dann den Demüthigen gibt Gott die Gnad und brauchet sie offtermahl zu grossen Dingen, daß Gott, und nit dem menschlichen Wis und Verstand seye zu zuschreiben dise oder jene Wirkung Nadasi.

7. Mancius Faichicu damit er auch verhilff, sich wäre seinen Landsleuthen (er ware ein Iaponeser) zum Christlichen Glauben, mahlte gar zierlich, dann er ware in der Kunst zu mahs

3

ten

Objit Macai, 20. Jun. 1615.

len wohl erfahren, und stellet vor den Augen die Glaubens-Geheimnussen/ auf daß sie desto leichter selbe fasseten/ welches er gethan mit veyne Frucht. Aber nit lang ist ihm solches zu thun erlaubet gewesen, dann er mit anderen auß Japonia in das Elend verjaget worden, welches Elend/ obwohlen ihme indem Vaterland frey zu leben (wann er wurde Christum und die Religion verlaugnen) anerbotten worden, mit Freuden, ob schon er krank ware, großmüthig erwählet. Weiln aber die Kranckheit immer dar zunahme auf dem Wasser, ist er endlich an dem Port der ewigen Glückseligkeit angelendet. Nad. 20. Jan. *

8. Weiln Joannes Holl sehr wohl erkennet die sehr grosse Gutthat, daß er auß dem Ketzerthumb zum Catholischen Glauben beufen worden/ hat er vil in dem Ketzerthumb aufgezogene junge Gesellen, welche er zur Arbeit/ welcher er vorstunde, aufgenommen, durch sein eyfferiges Gespräch und Zusprechen/ doch seinem Stand gemäß, dahin bewegt, daß sie den Catholischen Glauben angenohmen; jedoch hat er sie vil mehr bewegt, und bekehret durch sein Gebett und auferbäulichen Wandel, also daß sie einen Lust bekommen jenen Glauben anzunehmen, in welchem sie so gute Exempel gesehen. Sonderlich aber wurden sie, und die Vorbergehende auferbauet, wann sie ihn mit seinen Mitarbeiteren auf dem Gerist (dann er ware ein künstlicher Paumeister, auch von grossen Geyren

*Objis Landishuti, 26. Jan, 1648.

ten wegen seiner Kunst hochgeschätzt) vor und nach der Arbeit niederkniend und bettend gesehen, welchem Gebett billichist zuzuschreiben "der glücklich- und verwunderliche Ausgang in Aufführung der Gebäuen, welches andere Baumeister vermeinten, nit möglich zu seyn, bis sie es gesehen; wie zu sehen an der Kirchen zu Landsbut, zu Mindelhelm, und Ingolstadt, welche letztere, weil die Haupt-Maur ein Gewölb nit ertragen kunte, hat er mit also künstlich zusammen gefügten Bretteren bedeckt, das auch die künstlichste Meister vermeinet die Decken der Kirchen seye von Gips. Aber weit ein fürnehmeres Gebäu der Tugenden ware in ihm. Er zierte den inwendigen Tempel des Heil. Geistes mit den schönsten Tugend-Bilderen. Es erschine in ihm ein sonderbare Andacht gegen dem Allerheiligsten Sacrament, welche Könten bezeugen die in Empfangung desselben häufig vergossene Zähren.

2. Die Liebe der Armuth, indem er in so vielen Gefahren selbe zu übertretten, solche in seiner Keinigkeit erhalten, dessen ein Anzeigen, daß er nichts ohne Erlaubnuß angenommen.

3. Die Verehrung der Mutter Gottes, welche er bezeuget durch tägliche Bettung der grossen und kleinen Tagzeiten, wie auch des Rosenkrantz, welchen er öffters unter der Arbeit zu betten pflegte.

4. Oftt widerholte Tugends-Akt, welche er übete/so oft er (nemblich täglich) die Prostrationes des H. Caroli Borromæi bettete, oder

seine Vorsatz gegen dem H. Schutz-Engel erneuerte, welche er begehrte, man solte sie ihm in dem Todtbeth vorlesen. Auß welchen kan abgenommen werden, wie er den Anfechtungen vor kommen und wider alles, was Gott zu wider protestiret. Ex litt. ann. Coll. Landishuti.

Disen Exempeln von dem Seelen Euffer können auch hinzugesetzet werden diejenige, welche sich, denen Pesthafften aufzuwarten anerbotten, dann wann dise dem Neben-Menschen zu lieb ihr Leben Gott aufgeopferet, kan leichtlich errachtet werden, wie bereitwillig sie gewesen für das Heyl des Neben-Menschen solches darzugeben, oder ihme auch auf andere Weiß zu helfen, gleichwie solches etliche gethan, indem sie die mit der Pest behaffte zu dem Pater, dem sie zugegeben worden, berufften, daß er sie beicht höre, indem sie die Krancke ermahnten, daß sie die Beicht nit aufschiebten / indem einige ihnen vorgelesen, sie getröstet, ihnen durch erbetete Speisen zu Hülff kommen, sie gestärket und für sie gebettet haben. Noch vil mehr aber verdienen allda gemeldet zu werden diejenige, deren Euffer sich so weit erstrecket, daß sie so gar ihr Blut und Leben für den Glauben aufgesetzt / und vergossen / in dem einige durch das Schwerdt hingerichtet, erstochen, zu todt geschlagen, mit langsamen Feuer gebratten, in die peinliche Gruben aufgehencft / ins Meer geworffen worden.

Anderer aber seynd in dem Kercker so
lang, und hart gehalten worden, biß sie endlich
vor Uogemach, in Elend, und Armseeligkeit
verschmachtet, und gestorben.

